



Mandy Hauser

Qualität und Güte im gemeinsamen Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten

Entwurf und Diskussion von Qualitätskriterien
Partizipativer und Inklusiver Forschung

Mandy Hauser

Qualität und Güte im gemeinsamen Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten

Entwurf und Diskussion von Qualitätskriterien
Partizipativer und Inklusiver Forschung

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2020

k

*Für Pavel und Tarek. Für eure Liebe, euer Vertrauen und eure Zuversicht.
Ihr seid mein Herz und die Zukunft.*

Von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig angenommene Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades Doctor Philosophiae (Dr. Phil.).
Gutachterinnen: Prof.in Dr.in Saskia Schuppener, Prof.in Dr.in Karin Terfloth.
Tag der Verteidigung: 26.06.2019.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2020.kg © by Julius Klinkhardt.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Bildnachweis Umschlagseite 1: © „Träumeschicker“ von Laura Schwörer (Fraktalia), Kiel.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2020.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der
Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5800-7 Digital

doi.org/10.35468/5800

ISBN 978-3-7815-2363-0 Print

Zusammenfassung

Im aktuellen Diskurs um die partizipativ und/oder inklusiv gestaltete Forschungszusammenarbeit mit Menschen mit Lernschwierigkeiten zeigt sich ein deutliches Forschungsdesiderat bezüglich der Frage wissenschaftlicher Qualität in der Arbeit mit diesen Forschungsansätzen. Es lassen sich in der themenspezifischen Literatur eine Reihe an Hinweisen für mögliche Qualitätskriterien finden, jedoch mangelt es an einer methodisch geleiteten, wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung zu dem Themenfeld, die der Transdisziplinarität und Spezifik der Ansätze gerecht wird. Aus diesem Anlass widmet sich die diesem Buch zugrundeliegende Forschungsstudie der Frage:

„Welche Kriterien und Richtlinien sind notwendig, um die Qualität und Güte Partizipativer und Inklusiver Forschung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten abzusichern?“.

Begleitend zu der vergleichsweise weit gefassten Fragestellung verfolgt die Untersuchung das Ziel, Herausforderungen gemeinsamer Forschungsaktivitäten mit Menschen mit Lernschwierigkeiten herauszuarbeiten, um daran anknüpfend Veränderungsimpulse formulieren zu können, die es ermöglichen, Partizipative und Inklusive Forschung nachhaltig im akademischen Raum zu etablieren.

Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wurde im ersten Schritt eine methodisch geleitete Dokumentenanalyse internationaler und themenspezifischer Publikationen zu den Themenbereichen *Partizipative und Inklusive Forschung*, *Forschungsethik* und *Qualität Qualitativer Sozialforschung* durchgeführt. Im zweiten Schritt wurden subjektive Perspektiven von (Ko-)Forschenden mit und ohne sogenannte Lernschwierigkeiten erhoben, die Erfahrungen in der partizipativen und/oder inklusiven Forschungszusammenarbeit haben. Auf der Basis der Analyseergebnisse der Dokumente und Interviewtranskripte wurden sowohl eine Reihe an Schwierigkeiten, Herausforderungen und Ambivalenzen in der Partizipativen und Inklusiven Forschung als auch eine große Anzahl an möglichen Qualitätskriterien zur Anwendung in der Forschung herausgearbeitet. Zudem erfolgte unter Rückbezug auf die theoretischen Vorarbeiten eine intensive Auseinandersetzung mit dem Qualitätsbegriff und dessen (Neu-) Definition für Partizipative und Inklusive Forschung und es konnten Einflussgrößen formuliert werden, die sich auf die Bewertung, Gewichtung und Einhaltung von Qualitätsstandards durch verschiedene Akteure der Forschung auswirken.

Zur besseren Übertragbarkeit der erarbeiteten Qualitätskriterien auf die konkrete Forschungspraxis wurden sie abschließend zu Qualitätsklustern zusammengefasst und unter Verwendung praktischer Beispiele nachvollziehbar dargestellt.

Abstract

In the current discourse on participatory and/or inclusive research with people with learning difficulties there is a need for research regarding the scientific quality of working with these approaches. Relevant literature contains suggestions for potential quality criteria but still lacks a well-founded academic discussion. Because of this research gap, this doctoral thesis addresses the following research question:

„Which criteria and guidelines are necessary to ensure a high quality of participatory and inclusive research with people with learning difficulties.“

Accompanying this research question, the study aims at finding and highlighting the challenges arising during collaborative research activities with people with learning difficulties. It also aims to further establish participatory and inclusive research within the academic environment.

Approaching the research question, two steps were taken: Firstly, international publications on the topics of *participatory and inclusive research*, *research ethics and quality of qualitative research* were analyzed. Secondly, researchers with and without learning difficulties who are experienced in the field of participatory and/or inclusive research were interviewed to gather subjective perspectives on the research process.

Based on the results of the documentary analysis and the interviews a series of difficulties, challenges and ambivalences occurring in common research activities were identified and a large number of quality criteria concerning research projects were defined. Furthermore, referring back to the theoretical basis, the concept of quality was discussed, thoroughly especially concerning its (re-) definition for participatory and inclusive research. Apart from this, important factors influencing the researchers' valuation, prioritization and compliance handling these quality standards were identified.

To facilitate the understanding of the developed quality criteria and their transfer to general research practice, they were finally combined to clusters and illustrated using practical examples.

Inhalt

Danksagung	10
Einleitung	11
1 Theoretische Ausgangspunkte	15
1.1 Empirische Sozialforschung	15
1.1.1 Grundlagenforschung und Anwendungsforschung	16
1.1.2 Quantitative und Qualitative Forschung	17
1.1.3 Theorien zur empirischen Sozialforschung	18
1.2 Behinderung als Phänomen in Wissenschaft und Gesellschaft	22
1.2.1 „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ – Ein Klärungsversuch	23
1.2.2 Der Einfluss von Forschung auf die Lebensrealität von Menschen mit Lernschwierigkeiten	26
1.3 Forschung im Kontext zugeschriebener geistiger Behinderung in Deutschland und Großbritannien	29
1.3.1 Entwicklungen bis zur Entstehung der Disability Studies in Deutschland	30
1.3.2 Entwicklungen bis zur Entstehung der Disability Studies in Großbritannien	39
1.3.3 Disability Studies in Deutschland und Großbritannien	41
1.4 Menschen mit Lernschwierigkeiten an Hochschulen	45
1.5 Leitgedanken im gemeinsamen Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten	49
1.5.1 Empowerment	49
1.5.2 Emanzipation	53
1.5.3 Partizipation	54
1.5.4 Inklusion	57
1.6 Ansätze gemeinsamen Forschens mit Menschen mit Lernschwierigkeiten	60
1.6.1 Grade partizipativer Beteiligung	61
1.6.2 Einflussfaktoren und Vorannahmen Partizipativer Forschungsansätze	62
1.6.3 Partizipative Forschung	65
1.6.4 Inklusiv Forschung	68
1.7 Macht in der Partizipativen und Inklusiven Forschung und die Rolle der akademisch Forschenden	70

1.8	Wissenschaftstheoretische Einordnung Partizipativer und Inklusiver Forschungsansätze	75
1.8.1	Das veränderte Verhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft	76
1.8.2	Die veränderten Zielsetzungen von Forschung	79
1.8.3	Das veränderte Verständnis von Wissenschaft und Forschung	80
1.8.4	Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Bildung	82
1.8.5	Das veränderte Verständnis wissenschaftlicher Qualität	83
1.9	Zum Forschungsstand: Qualität und Güte in der Partizipativen und Inklusiven Forschung	84
2	Empirie	89
2.1	Frage- und Zielstellung der Studie	89
2.2	Darstellung und Begründung des Untersuchungsdesigns	89
2.3	Qualitative Dokumentenanalyse	91
2.3.1	Zur Methode der Qualitativen Dokumentenanalyse	91
2.3.2	Leitende Fragestellung zur Dokumentenanalyse	93
2.3.3	Auswahl, Definition und Charakterisierung des Analysematerials	94
2.3.4	Kategorienentwicklung mit der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse und MAXQDA	110
2.3.5	Ergebnisse der Dokumentenanalyse	112
2.3.6	Reflexion zur Umsetzung der Dokumentenanalyse	114
2.4	Problemzentrierte Expertinneninterviews	115
2.4.1	Methodenbeschreibung des Problemzentrierten Expertinneninterviews	115
2.4.2	Methodenbeschreibung der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse	118
2.4.3	Beschreibung und Ergebnisse der Stichprobenauswahl	119
2.4.4	Durchführung der Interviews	123
2.4.5	Ergebnisse der Interviewanalyse	124
2.4.6	Reflexion der Interviewdurchführung	125
2.5	Reflexion meiner Rolle als Forscherin	126
3	Ergebnisdarstellung	129
3.1	Schwierigkeiten, Herausforderungen und Ambivalenzen in der Partizipativen und Inklusiven Forschung	129
3.1.1	Übergreifende Herausforderungen	130
3.1.2	Herausforderungen vor der Forschung	138
3.1.3	Herausforderungen während der Forschung	142
3.1.4	Herausforderungen nach der Forschung	145

3.2	Qualitätskriterien Partizipativer und Inklusiver Forschung	150
3.2.1	Kriterien zu den grundlegenden Haltungen Partizipativer und Inklusiver Forschung	150
3.2.2	Kriterien zur Gestaltung des Forschungsprozesses	157
3.2.3	Kriterien für die Zusammenarbeit der Teilnehmenden im Forschungsprozess	179
3.2.4	Kriterien zur Wirkung und Bewertung der Forschungsergebnisse	205
4	Interpretation und Diskussion der Ergebnisse	231
4.1	Theoretische Einbettung der Forschungsergebnisse	231
4.1.1	Der Einfluss des veränderten Wissenschaftsverständnisses auf die Qualitätsentwicklung in der Partizipativen und Inklusiven Forschung	232
4.1.2	Spezifika in der Forschung mit Menschen mit Lernschwierigkeiten	234
4.1.3	Einflüsse auf die Bewertung, Gewichtung und Einhaltung von Qualitätsstandards durch die Akteure der Forschung	236
4.2	Qualitätskriterien Partizipativer und Inklusiver Forschung: Anwendung in der Forschungspraxis	243
4.2.1	Kriterien zu den grundlegenden Haltungen in der Partizipativen und Inklusiven Forschung	244
4.2.2	Kriterien zur Gestaltung des Forschungsprozesses	248
4.2.3	Kriterien zur Zusammenarbeit der Forschungsteilnehmenden	257
4.2.4	Kriterien zur Wirkung und Bewertung der Forschungsergebnisse	266
5	Fazit	275
5.1	Methodenkritik	275
5.2	Inhaltliche Zusammenfassung und Fazit	277
5.3	Ausblick	278
	Verzeichnisse	281
	Literatur- und Quellenverzeichnis	281
	Abbildungsverzeichnis	297
	Zusammenfassung in Leichter Sprache	299

Danksagung

Ohne Zweifel lässt sich die Beschreibung des Weges von den ersten Ideen für diese Dissertation bis zum jetzigen Moment, in dem ich das gedruckte Exemplar in den Händen halte, als wahrer Kraftakt beschreiben. Viele Menschen haben mich dabei unterstützt, mir Mut zugesprochen und Anteil genommen. Dafür möchte ich Danke sagen.

Ein riesiger Dank geht an meine Interviewpartner*innen Anke, Katja, Steve, Arne, Ralf, Isaac und Victoria für ihre Bereitschaft, mir Rede und Antwort zu stehen und ihre persönlichen Forschungsfragen mit mir zu teilen.

Ganz besonders danke ich Prof.in Dr.in Saskia Schuppener, die mich bereits während meines Studiums um kritische Perspektiven bereichert hat und sofort ein offenes Ohr hatte, als ich mit der Idee einer Dissertation an sie herantrat. Sie hat mich bei der Bewerbung um ein Stipendium unterstützt und stand mir während des Schreibprozesses beratend zur Seite. Und sie hat mir zu jedem Zeitpunkt signalisiert, dass sie an meine Fähigkeiten glaubt und mich wertschätzt und hat damit wesentlich zur Fertigstellung dieses Projekts beigetragen. Auch Prof.in Dr.in Karin Terfloth gilt ein großer Dank dafür, dass sie zu meiner Stipendiumsbewerbung ein Gutachten über meine bisherigen Arbeiten beitrug und sich darüber hinaus dazu bereit erklärt hat, auch für diese Arbeit als Beraterin und Gutachterin einzutreten. Gerade in den finalen Zügen hat sie die Dissertation um wichtige inhaltliche Impulse bereichert. In diesem Zusammenhang möchte ich auch Wiebke, Anne, Veronika, Marc, Jana, Anika, Daria und Alex danken, die sich im Rahmen unserer Doktorand*innenkolloquien meine Vorträge angehört und die Ideen und Inhalte der Dissertation konstruktiv-kritisch mit mir diskutiert haben sowie vielfach neue Ideen und Gedanken beitrugen. Auch danke ich den Vertreter*innen der Heinrich-Böll Stiftung für das Vertrauen, das sie mir mit der Zusage für ein Stipendium schenkten und ohne deren finanzielle wie ideelle Unterstützung der Weg der Promotion ungleich schwerer gewesen wäre. Ein großer Dank gilt zudem meinem Arbeitsteam an der Universität Leipzig für die Geduld, das Verständnis und das beständige Mut machen. Ihr seid großartig und es freut mich täglich, mit euch zu arbeiten und mich kreativ und kritisch mit euch auszutauschen. Dabei kommt ein besonderer Dank Daniel, Julia und Rita zu, für ihre Anregungen, Tipps und den Einblick in die gelebte Forschungspraxis. Ihr habt der Formulierung der Qualitätskriterien einen wichtigen Schliff verpasst! Auch bei meiner Kollegin Beate Schlothauer bedanke ich mich insbesondere für ihre Unterstützung bei der Zusammenfassung in Leichter Sprache. Für das fleißige Korrekturlesen und die konstruktiven Anmerkungen möchte ich vor allem Marie, Julie, Carsten, Veronika und Johanna danken. Euer Feedback war super hilfreich und euer Blick auf Inhalt und Form haben meine „Betriebsblindheit“ vielfach ausgeglichen. An dich, Marie, geht mein Dank zudem, weil es schön und wichtig für mich ist, dich als meine Freundin zu wissen.

Auch und besonders meinen Eltern möchte ich „Danke“ sagen dafür, dass sie für mich da sind und ich mich immer auf sie verlassen kann. In diesem Sinne gilt auch Conny und Stefan Dank für ihre immerwährende Bereitschaft, unsere Familie wortwörtlich mit Rat und Tat zu unterstützen. Und ich danke Gabriel, Pavel und Tarek. Es ist für mich das größte Geschenk, dass es euch in meinem Leben gibt.

Einleitung

„Wenn behinderte Menschen, die bis dahin keine Stimme hatten, durch das, was wir tun, ihrer Stimme und ihrer Sprache mächtig werden und sich gegen uns verbünden, dann ist der Prozess, den wir vorhaben, erfolgreich.“ (Jantzen 2009a)

Die vorliegende Arbeit widmet sich den Forschungsansätzen Partizipativer und Inklusiver Forschung unter besonderer Berücksichtigung des gemeinsamen Forschens mit Menschen mit Lernschwierigkeiten. Bevor ein Einblick in die Inhalte der Arbeit gegeben wird, soll jedoch zunächst auf die Forderung eines Aktivistin der sogenannten Krüppelbewegung der 1970er Jahre eingegangen werden, der „[...] uns aufgefordert hat, doch erst mal unsere eigenen Interessen offen zu legen, warum wir ausgerechnet mit behinderten Menschen arbeiten wollen, bevor wir sie als behinderte Menschen mit unserer Pädagogik überschütten.“ (Jantzen 2016, S. 26). Zwar handelt es sich bei dem von mir bearbeiteten Themenbereich nicht vordergründig um einen pädagogischen, dennoch möchte ich meine Motive, mich dem genannten Personenkreis zuzuwenden, offenlegen. Denn auch wenn ich sie als Befragte in meine Forschungsarbeit einbeziehe, spreche ich über Menschen mit Behinderungserfahrungen und erörtere Möglichkeiten und gebe Hinweise zur (Forschungs-) Arbeit mit ihnen.

Mit der Offenlegung meiner Motive sollen keine psychoanalytischen Suchbewegungen oder Erklärungsansätze verbunden werden, sondern ich möchte biografische Aspekte herausstellen, die bedeutsam für meine Arbeits- und Wirkungsweisen beziehungsweise die damit verbundenen Anliegen sind oder sein könnten. Ich arbeitete bereits zum Ende meiner Schulzeit in einer Wohn- und Freizeitstätte für Menschen mit Lernschwierigkeiten und Komplexer Behinderungserfahrung. Beobachtungen und Erfahrungen der Beschämung, Infantilisierung und Fremdbestimmung in der Beziehung zwischen Betreuungs- Unterstützungs- und Pflegepersonal und den Bewohnerinnen ließen mich bereits zu diesem Zeitpunkt teilweise kritisch auf diesen Arbeitsbereich und auch meine Rolle darin blicken. Wie viele meiner späteren Mitstudierenden entschied ich mich aufgrund meiner Erfahrungen und der damit verbundenen Sensibilisierung für die Arbeit mit dem Personenkreis für ein Studium der Sonderpädagogik. Parallel dazu wurde ich zunehmend politisch aktiv. Ich organisierte mich in der Anti-Atomkraft-Bewegung, veranstaltete Vorträge mit Vertreterinnen der Anti-Psychiatrie-Bewegung und nahm an Diskussions- und Lesekreisen zu Themen postmoderner Arbeits- und Lebensweisen teil. Obwohl die Auseinandersetzung mit meiner Rolle als Frau eine lebensbegleitende Thematik für mich war und ist, begann ich erst einige Jahre später, gegen Ende meines Studiums und mit der Geburt meines ersten Kindes, mich zunehmend strukturiert-kritisch mit den damit verbundenen gesellschaftlichen Verhältnissen, Anforderungen oder Positionierungen auseinanderzusetzen. Ich traf mich regelmäßig mit einer Gruppe anderer Frauen, die sich erfahrungs- und theoriebasiert mit Themen der Geschlechterverhältnisse auseinandersetzten. Wir gründeten daran anknüpfend die Zeitschrift „outside the box- Zeitschrift für feministische Gesellschaftskritik“¹, der ich bis heute verbunden bin, auch wenn ich mich aufgrund mangelnder zeitlicher Ressourcen nicht mehr aktiv als Redaktionsmitglied beteiligen kann. Es dauerte eine längere Zeit, bis mir die starke Verbindung feministischer Anliegen mit denen der Behindertenselbstvertretungsbewegung auffiel und wie viele strukturelle Parallelen sich in der Herstellung sozialer Ungleichheit und Marginalisierung sowohl für die Kategorie Geschlecht

1 <https://www.outside-mag.de/> (zuletzt gesichtet am 23.10.2018).

als auch für die Kategorie Behinderung wiederfinden. Eine Weile sah ich die meisten Themen, die ich im Rahmen meines Studiums behandelte und diskutierte, eher neben denen, die mich außerhalb des Studiums in meinem „privat-politischen“ Umfeld und Engagement beschäftigten. Zunehmend entstanden jedoch Verbindungslinien, die mir die Struktur von Diskriminierungs- und Marginalisierungstendenzen sowie Macht- und Unterdrückungsverhältnissen offenbarten und mich sowohl meine persönliche Betroffenheit fühlen ließen als auch meine theoriegeleiteten Auseinandersetzungen bestärkten. Ich denke, dass sich durch die vielseitige Betrachtung dieser Strukturen und (Herrschafts-) Verhältnisse ein starkes Empathie- und Solidarisierungsempfinden in Bezug auf Menschen mit Behinderungserfahrungen herauskristallisiert hat.

So möchte ich auch diese Arbeit als Versuch der Solidarisierung mit Menschen mit Behinderungserfahrungen verstehen, die zum großen Teil über Jahrhunderte gesellschaftlicher Diskriminierung, Stigmatisierung, Unterdrückung und Marginalisierung ausgesetzt waren und noch immer sind. Dabei sind gerade Menschen mit Lernschwierigkeiten, so zeigen auch meine persönlichen Erfahrungen, in gesellschaftlichen Kontexten nahezu unsichtbar. In Schule, Ausbildung, Arbeit und Freizeit bleiben sie nach wie vor in exklusiven Settings verortet, werden in gesonderten Fahrzeugen zu gesonderten Einrichtungen gefahren, von gesonderten Personen unterrichtet, betreut und unterstützt, um anschließend an eigens für den Personenkreis gestalteten Freizeitaktivitäten teilzunehmen. Sicher sind im Zuge inklusiver Bemühungen Tendenzen zu erkennen, diese Verhältnisse zu ändern, jedoch weist die gelebte Praxis auf die erheblichen Schwierigkeiten hin, aus den tradierten Rollen, Sichtweisen und Strukturen auszubrechen, so dass es scheint, als gäbe es doch immer „einen Rest“ (vgl. Rödler et al. 2001).

Durch gemeinsame Forschungsaktivitäten, so wird in den nachfolgenden Ausführungen deutlich, werden Möglichkeitsräume eröffnet, an den bestehenden Verhältnissen zu rütteln. Forschung stellt eine Chance dar, Sichtbarkeit und Repräsentanz herzustellen. Einerseits durch die Einbindung marginalisierter Personengruppen in den Forschungsprozess und die damit verbundene Veränderung ihres sozialen Status, aber auch durch die Generierung von Erkenntnissen, die die subjektiven Perspektiven der Personen offenlegen und somit Sichtbarkeit erzeugen, zur kritischen Reflexion nötigen und Perspektiven verändern. Denn Menschen müssen gesehen und wahrgenommen werden, um selbstverständlicher und gleichberechtigter Teil einer Gesellschaft zu werden².

Darüber hinaus sollte ich jedoch auch auf die eher eigennützigen Motive zum Schreiben dieser Arbeit verweisen, da es sich um eine Qualifizierungsarbeit handelt, die es mir ermöglicht, mich beruflich weiterzuentwickeln und unter Umständen vermehrt Anerkennung im akademischen Raum zu erfahren. Denn damit steht meine Forschungsarbeit in dem Spannungsfeld zwischen persönlichem Nutzen, inklusionsorientiertem Anspruch und gesellschaftspolitischer Relevanz, das auch für Partizipative und Inklusive Forschungsvorhaben gilt und Teil der nachfolgenden Auseinandersetzungen sein wird. In diesem Zusammenhang besteht für mich die Herausforderung darin, die propagierte Notwendigkeit des Einbezugs von Menschen mit Lernschwierigkeiten in Forschungsprozesse in ein Verhältnis zu den Anforderungsbedingungen einer Qualifizierungsarbeit zu setzen, in der von mir zum einen eigenständiges Arbeiten verlangt wird und die zum anderen unter einem gewissen Zeit- und Arbeitsdruck mit begrenzten Ressourcen entsteht. Daher ist eine Beteiligung von Ko-Forschenden mit Lernschwierigkeiten als Befragte

2 Siehe hier auch die sogenannte Kontakthypothese nach Allport (1954), die besagt, dass der Kontakt zwischen verschiedenen Personengruppen dem Abbau von Vorurteilen und diskriminierenden Verhaltensweisen zuträglich ist (vgl. Allport 1994).

eingepplant, eine weiterführende Zusammenarbeit jedoch aus den genannten Gründen zumindest im Rahmen der Dissertation vorerst nicht vorgesehen.³

In der von mir geplanten Untersuchung erfolgt eine Auseinandersetzung mit der Qualität des gemeinsamen Forschens mit Menschen mit Lernschwierigkeiten unter besonderer Berücksichtigung Partizipativer und Inklusiver Forschungsansätze. Mit dieser Themenstellung ist das Ziel verbunden, Kriterien für eine qualitativ gute Partizipative und/oder Inklusive Forschungsarbeit zu entwickeln. In diesem Zusammenhang sollen auch Herausforderungen und Schwierigkeiten aufgezeigt werden, welche die Umsetzung der Kriterien hemmen oder erschweren können, um sie in die kritisch-reflexive Erarbeitung der Qualitätskriterien einzubeziehen und daran anknüpfend eventuelle Lösungsansätze zu benennen.

Dem Qualitätsbegriff wird sich dabei mehrperspektivisch aus Sicht verschiedener Wissenschaftsansätze und -theorien sowie wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Akteure genähert. Zudem findet eine immanente Bezugnahme zur Forschungslandschaft in Großbritannien statt, da hier eine Vorreiterrolle in Bezug zu den Entwicklungen gemeinsamer Forschungsaktivitäten im deutschsprachigen Raum zu verzeichnen ist (vgl. Buchner et al. 2011a, S. 4ff.)⁴.

Nach dieser Einleitung werden im **ersten Kapitel** Ausgangspunkte offengelegt, die das theoretische Fundament der Untersuchung bilden und gleichsam zur Forschungsfrage hinführen. Dazu werden die Grundzüge empirischer Sozialforschung skizziert und die Diskurse um die Unterscheidung von Grundlagen- und Anwendungsforschung sowie Qualitativer und Quantitativer Sozialforschung mit Blick auf ihre Bedeutung für die Entwicklung Partizipativer und Inklusiver Forschungspraxis nachgezeichnet. Daran anknüpfend werden im Teilkapitel zu den Theorien empirischer Sozialforschung mit der Kritischen Theorie und der Feministischen Erkenntnistheorie die Grundannahmen zweier Strömungen dargelegt, die in ihren Denktraditionen als einflussreich für gemeinsames Forschen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten gelten können. Als weiterer theoretischer Baustein wird eine Klärung des Behinderungsbegriffs, welcher der Arbeit zugrundeliegt, vorgenommen und in den Kontext von Forschung gestellt. Zudem wird der Einfluss von Forschung auf die Lebensrealität von Menschen mit Lernschwierigkeiten dargelegt. Um die Entwicklungslinien Partizipativer und Inklusiver Forschung nachvollziehen zu können und das Anliegen sowie die Notwendigkeit der Forschungsansätze zu verstehen, wird im nächsten Schritt auf bedeutsame historische Momente der Forschung im Kontext von Behinderung eingegangen. Dafür werden Entwicklungen in Deutschland und Großbritannien beginnend im ausgehenden 19. Jahrhundert bis heute aufgezeigt und erläutert. Daran anknüpfend weitet sich der Blick auf inklusionssensible Hochschulentwicklung in den Bereichen Forschung, Lehre und Lernen.

Weiterführend werden verschiedene Ansätze gemeinsamen Forschens dargestellt, wobei zunächst auf eine Reihe an Leitgedanken eingegangen wird, die in Verbindung zu den Forschungsansätzen stehen. Da Partizipative Forschung in Anlehnung an von Unger (2014) in der vorliegenden Arbeit als Oberkategorie für eine Reihe an partizipativ arbeitenden Forschungsansätzen verstanden wird, subsumiert sich eine Auswahl unter der Überschrift *Partizipative Forschung*, wobei Inklusive Forschung aufgrund ihrer Bedeutung für den Personenkreis Menschen mit Lernschwierigkeiten gesondert aufgeführt wird.

Da der Einfluss und die Auswirkungen machtvoller Verhältnisse ein immanentes Moment jedweder Forschung darstellen und besonders für gemeinsame Forschungsaktivitäten von Men-

3 Ein partizipativ gestaltetes Forschungsprojekt zur gemeinsamen Validierung der aus dieser Arbeit hervorgehenden Forschungsergebnisse ist im Anschluss an die Dissertation vorgesehen.

4 Eine detaillierte Begründung wird im Verlauf der Arbeit vorgenommen (siehe beispielsweise Kapitel 1.3).

schen mit und ohne Behinderungserfahrung von Bedeutung sind, widmet sich das nächste Teilkapitel den Machtbeziehungen im Forschungsprozess einerseits sowie dem Verhältnis zu gesellschaftlichen Gegebenheiten andererseits. Daran anknüpfend wird eine wissenschaftstheoretische Einordnung Partizipativer und Inklusiver Forschung vorgenommen, indem das veränderte Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft, die veränderten Zielsetzungen von Forschung sowie das veränderte Verständnis von Wissenschaft und Forschung dargelegt und mit Verweis auf Entwicklungslinien empirischer Sozialforschung diskutiert wird. Zudem wird auf das Verhältnis zwischen Bildung und Wissenschaft sowie auf die Rolle der akademisch Forschenden eingegangen. Abschließend für die theoretische Verortung erfolgt eine dezidierte Auseinandersetzung mit dem aktuellen Forschungsstand beziehungsweise den Forschungsdevidenzen, die in Bezug auf das Thema der vorliegenden Forschungsarbeit von Bedeutung sind. Im **zweiten Kapitel** erfolgt die empirische Auseinandersetzung mit der Fragestellung, die der Arbeit zugrundeliegt. Dazu werden die Fragestellung expliziert, das Forschungsdesign detailliert erläutert und begründet, die Durchführung beschrieben sowie die Durchführungsbedingungen, -schwierigkeiten und Herausforderungen reflektiert.

Im **dritten Kapitel** werden die Forschungsergebnisse erst ausführlich unter Rückgriff auf den empirisch erhobenen Datenkorpus dargestellt und in Bezug zur Themen- und Fragestellung der Arbeit sowie zu den theoretischen Vorarbeiten interpretiert und diskutiert.

Das **vierte Kapitel** bildet den Abschluss der Untersuchung, in dem die methodische Herangehensweise im Prozess des Erkenntnisgewinns kritisch reflektiert wird und gegebenenfalls Erweiterungs- und Veränderungsvorschläge formuliert werden. Zudem erfolgt eine inhaltliche Zusammenfassung und Reflexion der gewonnenen Erkenntnisse, die in Bezug zu aktuellen Entwicklungen und Tendenzen in Wissenschaft und Gesellschaft gesetzt werden. In Anknüpfung daran wird ein Ausblick erstellt, der Möglichkeiten des Weiterdenkens skizziert und Hinweise und Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschungsvorhaben liefert.

Abschließend sollen drei Aspekte erläutert werden, die zum Lesen und Verstehen der Arbeit von Bedeutung sind. (1) Obwohl auch ein Einbezug der Anliegen Quantitativer Forschung durchlaufend stattfindet wird in der Arbeit eine Dominanz qualitativ geprägter Forschungsüberlegungen auffallen. Dies hat den Grund, dass Partizipative und Inklusive Forschungsansätze auf den Merkmalen Qualitativer Sozialforschung fußen, die im Verlauf der Arbeit weiterführend expliziert werden (vgl. Markowetz 2009, S. 291ff.). (2) Zur besseren Lesbarkeit wird in der Arbeit das generische Femininum (z.B. Dozentin) beziehungsweise, wo möglich, eine „neutrale“ Formulierung (z.B. Forschende) zur Bezeichnung von Personen verwendet. Einzige Ausnahme sind insbesondere in der Darstellung historischer Entwicklungslinien bestimmte Berufsgruppen, die zum damaligen Zeitpunkt nahezu ausschließlich durch Männer repräsentiert wurden (z.B. Ärzte und Psychiater im Nationalsozialismus). (3) Zudem ist die Arbeit zumindest in Teilen durch eine selbstreferenzielle Schreibweise („ich“) geprägt, um den subjektiven Einfluss auf die Erkenntnisproduktion durch mich als Forschende transparent und nachvollziehbar zu gestalten.

Das Buch befasst sich mit der Qualität Partizipativer und Inklusiver Forschung gemeinsam mit Menschen, denen eine sogenannte geistige Behinderung zugeschrieben wird. In der inklusionssensiblen Hochschulentwicklung kommt dem gemeinsamen Forschen eine wichtige Rolle zu und wird unter dem Motto „Nothing about us without us“ im Rahmen der Disability Studies schon lange gefordert und umgesetzt. Für die Nachhaltigkeit und Wirkkraft der durch diese Forschungsansätze gewonnenen Erkenntnisse ist die Auseinandersetzung mit der Qualität der Forschungsarbeiten von zentraler Bedeutung. Als Grundlage dafür ist jedoch zunächst die Frage zu klären, was denn wissenschaftliche Qualität eigentlich ausmacht? Darauf werden unter anderem in Rückbezug auf die wissenschaftstheoretischen Perspektiven der Kritischen Theorie und der Feministischen Forschung Antworten gegeben. Auf der Basis einer Analyse themenspezifischer Publikationen, über Interviews mit forschungserfahrenen Personen und durch die Erörterung spezifischer Schwierigkeiten und Herausforderungen werden daran anknüpfend Qualitätskriterien erarbeitet, die den besonderen Wert partizipativer und inklusiver Forschungsansätze herausstellen und eine qualitativ hochwertige Forschung ermöglichen.



Die Autorin

Mandy Hauser, Jahrgang 1981, arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet „Pädagogik im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung“ an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig.

978-3-7815-2363-0

